



Ein Dom – ein Schloss - moderne Museen mit einer schönen Frau und anderen sehenswerten Exponaten – in Brandenburg und Berlin



Zeitplan

Datum	von	bis	Aktion	wo
Samstag, 26.03.11	7:00	ca. 10:30	Fahrt mit dem Bus nach Brandenburg (mit Zwischenhalt)	BAB
	11:00	12:30	Führung im Brandenburger Dom	Brandenburg
	12:30	13:45	Mittagspause, Gelegenheit zum Essen in der Stadt	
	13:45	15:15	Weiterfahrt nach Berlin-Neukölln	BAB
	15:30	16:30	Führung durch das Museum Neukölln in Berlin-Britz in 2 Gruppen	Britz
	16:30	17:00	Fahrt zum Hotel	
			Einchecken im Penta Hotel Berlin-Köpenick	Köpenick
		19:00	Abendessen mit Büffet	Hotel



	von	bis	Aktion	wo
Sonntag, 28.03.10			Wecken nach Wunsch; bitte an die Zeitumstellung denken!	Hotel
	ab	6:30	Frühstück nach Wunsch	Hotel
	ab	8:30	Einladen der Koffer	Hotel
		8:45	Fahrt nach Berlin-Mitte zum Schlossplatz	Berlin
	9:30	12:00	Besichtigung der Ausgrabungen am Schlossplatz und der U 5	Berlin-Mitte
	ab	12:00	Zeit zur freien Verfügung	Berlin-Mitte
		13:45	Treffen vor dem Neuen Museum	Bodestr.
	14:00	16:30	Führung durch das Neue Museum in zwei Gruppen (90 Minuten); danach Zeit zur freien Verfügung	Museumsinsel
		16:30	Treffen am Bus; Treffpunkt wird bekannt gegeben	Achtung!
	16:45	21:00	Rückfahrt nach Hannover	BAB

Kurzfristige Änderungen müssen wir uns vorbehalten.

Wünschen wir uns eine anregende und interessante Zeit!





Die Geschichte des Brandenburger Doms

Im Jahre 948 gründete König Otto I. u.a. das Bistum Brandenburg entlang der Elbe und Saale als Ausgangspunkte für die Slawenmission. 1147 siedelte der letzte Hevellerfürst Pribislaw einen Prämonstratenserkonvent an der St.-Gotthard-Kirche in der heutigen Altstadt von Brandenburg an.

Im 12. Jh. entstanden das Kloster der Prämonstratenser und der ursprünglich romanische Dom, den Aposteln Petrus und Paulus geweiht. Er ist das älteste erhaltene Bauwerk der Stadt Brandenburg an der Havel. Seine Grundsteinlegung erfolgte 1165.

Der Bau des Brandenburger Doms auf der havelumgebenen Dominsel sollte jedoch in der Zukunft statische Probleme nach sich ziehen. Seine Fundamente sind teilweise auf den zugeschütteten Burggräben gelegt und gründen nicht tief genug. Setzungsbewegungen waren die Folge. Die statischen Probleme verstärkten sich, als in der Spätgotik die Schiffe eingewölbt wurden. Die Fundamente reichten nicht aus, um den Schub, den die Gewölbe auf die Wände ausübten, aufzufangen. Mehr und mehr wurden die Wände nach außen gedrückt, was zu Spannungen und Schäden in den Gewölben führte.

Die Gebäude der am Dom angrenzenden Klosteranlage beherbergen heute u.a. das Dommuseum. In ihm lagern unter anderem die Stiftungsurkunde des Brandenburger Bistums und die Urkunde mit der Ersterwähnung der Stadt Cölln (an der Spree). Auf dem Burghof stehen Häuser (Kurien), die den Domherren in späteren Zeiten zur Unterkunft dienten.

Von 1996 bis 1999 wurden weitere umfangreiche Maßnahmen zur Sicherung des Doms vorgenommen. Nach intensiven Untersuchungen gingen die Architekten und Ingenieure mit modernster Technik und neuesten Methoden daran, eine dauerhafte Standfestigkeit des Dombauwerks zu sichern.

Die Dominsel wird noch heute durch das Gebäudeensemble aus Dom, Klausur, Kurien



und Nebengebäuden geprägt. Die Mauern und eng aneinander stehenden Häuser grenzen den Dombezirk von seiner Umgebung ab. Die unterschiedlichen Gebäude aus verschiedenen Zeiten vom Mittelalter bis ins 19. Jh. spiegeln die wechselvolle Geschichte des Bistums und Domstifts Brandenburg wider. Heute beherbergen Klausur und Kurien die Verwaltung des Domstiftes, das Amt für kirchliche Dienste, Wohnungen, einen evangelischen Kindergarten mit Hort und eine evangelische Grundschule.

Das Dommuseum Brandenburg zeigt in den mittelalterlichen Räumen des ehemaligen Prämonstratenser-Chorherrenstifts seinen umfangreichen Bestand an liturgischen Textilien, Altären, Büchern und Skulpturen aus der Zeit zwischen dem 13. und 16. Jh.

Museum Neukölln

Auf dem Gutshof Britz haben sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Schloss Britz innerhalb kürzester Zeit einige Kultur- und Freizeiteinrichtungen etabliert und es kommen immer weitere dazu.

Integraler Bestandteil des neuen Kulturstandorts ist seit Mai 2010 auch das Museum, das mit seiner Ausstellung „99 x Neukölln“ im ehemaligen Pferdestall einen neuen Weg beschreitet:

Das 1897 von Emil Fischer als „Naturkundliches Schulmuseum“ gegründete Museum ist das zweitälteste regionalgeschichtliche Museum Berlins. Mit seinem Umzug auf den ehemaligen Gutshof Britz haben sich neue Gestaltungsmöglichkeiten ergeben. So wurden für das Museum der ehemalige Pferde- und Ochsenstall umgebaut und saniert. Im Erdgeschoss befinden sich nun die Ausstellungsräume, im ersten Stockwerk entsteht neben Archiv und Depot der neue Geschichtsspeicher. Erstmals wurde am neuen Standort eine ständige Ausstellung eingerichtet, die den Besuchern die Begegnung mit vielen originalen Objekten aus der Sammlung des Museums ermöglicht. Die Exponate dienen als Schlüssel, um mit Hilfe moderner Computertechnik immer tiefer in die jeweilige Thematik einzutauchen. Der Besucher entscheidet selbst, wie er seine Entdeckungsreise in die Geschichte und Gegenwart Neuköllns beginnt und wann er sie beendet.

Eigentlich hatten wir geplant, Köpenick, das mehr zu bieten hat, als den bekannten Hauptmann, einen intensiven Besuch abzustatten.

In Absprache mit dem Landesdenkmalamt Berlin haben wir uns doch entschlossen, die aktuellen Grabungen in Berlin-Mitte zu besuchen, bleiben uns diese doch nicht erhalten.

Damit Sie wissen, was es alles in Köpenick zu sehen gab und gibt (und Sie dies auch bei einem eigenen Besuch nachvollziehen können), sind nachstehend einige Informationen aufgeführt. Und natürlich gibt es auch einen kleinen Übersichtsplan.



Köpenick

Archäologische Ausgrabungen, welche Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1955 bis 1958 vornahmen, belegen, dass die heutige Schlossinsel erstmals am Ende der jüngeren Steinzeit besiedelt wurde. Dieser offenbar nicht allzu starken Besiedlung folgte eine dichtere in der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit. Die Siedlung hatte eine Längsausdehnung von mindestens 400-500 m und eine Breite von 50-150 m, d.h., sie umfasste nahezu die gesamte Köpenicker Insel.

Um 720 siedelten sich zwei Slawenstämme im Berliner Raum an. Man benannte sie nach den Flüssen an denen sie lebten: an der Havel die Heveller, die sich selbst Stodoranen nannten (Mittelpunkt "Brennabor", die spätere Stadt Brandenburg) und an der Spree die Sprewanen mit Köpenick als Zentrum. Ein weiterer von den Hevellern an der Havel errichteter Herrnsitz ("Spadow" = Spandau) mit seiner danebenliegenden Siedlung ist die erste "städtische" Siedlung im Berliner Raum.

Die eigentliche Geschichte Köpenicks begann durch die Besiedlung der Slawen, die, dem Lauf der beiden Flüsse folgend, ihr Herrschaftsgebiet allmählich immer mehr vergrößerten. Der Stamm der Sprewanen stieß bei seinen ausgedehnten Erkundungen auf jene Stelle, an der eine Insel aus dem Wasser ragte, die sich für die Errichtung einer befestigten Siedlung geradezu anbot.

Auf drei Seiten vom Wasser der Dahme nahezu sturmfrei gehalten, war eine Annäherung für einen Gegner bei der damaligen Kriegstechnik in erster Linie nur von Norden über die langgestreckte Insel möglich. Jedes Fahrzeug, das den Strom passierte, musste sich der Burg auf Bogenschussweite nähern. Ohne große Schwierigkeiten konnte aber auch der Verkehr auf der Spree von der Burgbesatzung überwacht und von der Nordspitze der Insel aus beherrscht werden. An der Südspitze der Schlossinsel fand man die Reste einer Burganlage, die vor 825 gegründet, nach einer Brandkatastrophe spätestens um 925 erneuert und am Ende des 10. Jhs. zerstört und eingeebnet wurde. Sie wies einen Durchmesser von etwa 50 m auf. Innerhalb ihrer Erdwälle von nur 1-1,5 m Stärke standen wenige Rundhäuser, Wohnstätten der slawischen Fischer. Die Slawen waren es auch, die Köpenick den Namen verliehen, das sie in ihrer Sprache als Copnic - auf einer Insel gelegener Ort - bezeichneten.

Nach der Zerstörung der ersten und später der zweiten Burganlage entstand auf der Insel eine große befestigte Siedlung, die der slawische Fürst Jaxa de Copnic zu seinem Sitz erkor. Er eroberte vermutlich im Frühjahr 1157 mit polnischer Waffenhilfe sowie einer Mischung aus List, Verrat und Bestechung die Burg Brandenburg. Aber schon im Juni wurde er durch Albrecht den Bären vertrieben, nachdem die waffenmäßig schlecht ausgerüsteten Slawen in einer Entscheidungsschlacht an der Havel unterlagen. Albrecht nahm endgültig Brandenburg ein und den Titel eines Markgrafen an. Dieser Tag und dieses Ereignis gelten als Geburtsstunde der Mark Brandenburg.



Im 12. Jh. begann die deutsche Ostexpansion. Die Askanier unter Albrecht dem Bären und die vom Meißner Markgrafen geführten Wettiner drangen gewaltsam in die slawischen Gebiete östlich der Elbe ein und unterwarfen die dortigen Stämme. Die Köpenicker Burg wurde offenbar während dieser Kriegszüge zerstört oder niedergebrannt. Nach der Zerstörung wurden neue Bauten angelegt. In einer Urkunde wird Köpenick am 10.02.1209 erstmals erwähnt. Es gilt als sicher, das Köpenick vorher keine städtischen Rechte besessen hat. Am 7. März 1232 erließen die brandenburgischen Markgrafen Johann und Otto eine Verordnung, die sämtliche Teltower Städte verpflichtete, sich "ihr Recht in Spandau" zu holen. Köpenick erhielt daraufhin das Stadtrecht. Nachdem die Askanier auf der Schlossinsel einen Vogt eingesetzt hatten, bestand dessen erste Amtshandlung darin, die slawischen Bewohner zum Verlassen der Insel zu zwingen und sie mit deutschen Kolonisten zu besiedeln. Es entstand eine askanische Burg und auch die Entstehung der Köpenicker Altstadt nahm ihren Anfang. 1325 erwirbt Köpenick unter Kaiser Ludwig IV. die Bestätigung seiner de facto seit 1232 bestehenden Spandauer Stadtrechte.

Als Kurfürst Friedrich I. in Brandenburg regierte, erwarb er 1412 die vor den Toren Berlins gelegene kleine und arme Stadt Köpenick und die Burg, da sie eine günstige Ausgangsbasis für seine künftigen Machtbestrebungen bot. Für die weitere Entwicklung Köpenicks spielte das Edikt von Potsdam (1685) eine große Rolle, mit welchem der Kurfürst der Mark Brandenburg den in Frankreich verfolgten Hugenotten eine neue Heimat an der Spree anbot. Auf diese Weise kamen zahlreiche Seidenweber und Tuchmacher, aber auch Bierbrauer, Advokaten, Mediziner und Arbeiter, die zum wirtschaftlichen Aufschwung der vor den Toren Berlins gelegenen selbständigen Stadt beitrugen. Dadurch gelang es auch, der durch den Dreißigjährigen Krieg verursachten Entvölkerung Einhalt zu gebieten. Die Einwanderer brachten teilweise hochentwickelte Kenntnisse und handwerkliche Techniken in die Mark Brandenburg und hatten damit einen beträchtlichen Anteil am wirtschaftlichen Aufblühen der Region.

Mitte des 18. Jhs. war die wirtschaftliche Lage Köpenicks insgesamt schlecht. Den 653 Einwohnern ermöglichten die Erträge aus Ackerbau und Viehzucht ein bescheidenes Auskommen. Da König Friedrich II. (1740-1786) bestrebt war, die ökonomische Unabhängigkeit von den Nachbarstaaten vor allem durch die Entwicklung inländischer Produkte zu erreichen, förderte er die Einwanderung und Ansiedlung geeigneter Arbeitskräfte aus dem Ausland. Der Siebenjährige Krieg (1756-1763) unterbrach das Aufblühen Köpenicks.

Die Industrialisierung brachte im 19. Jh. wieder etwas Wohlstand in die Region. Eine Erwähnung verdient dabei die von 1888 bis 1948 in Friedrichshagen ansässige Bronzegießerei von Hermann Gladbeck. Sie genoss um die Jahrhundertwende Weltruhm. U. a. wurden der Neptunbrunnen von Reinhold Begas beim Fernsehturm, die als "Gold-Else" bekannte Victoria auf der Siegestsäule und das Reiterstandbild des "Alten Fritz" Unter den Linden in den Gladbeckschen Werkstätten gegossen.



Rathaus Köpenick

Es entstand zwischen 1901 und 1904 unter Leitung von Hugo Kinzer an derselben Stelle wie der Vorgängerbau aus dem 17. Jh. und hat 632.000 Reichsmark gekostet. Es wurde im Stil der märkischen Backsteingotik mit einem 54 m hohen Turm im Dreieck Rosen-, Böttgerstraße und der Straße Alt-Köpenick gebaut.

Besonders hervorzuheben sind das schöne Treppenhaus und der repräsentative Wappensaal, die schmiedeeisernen Jugendstil-Fenstergitter im Kellergeschoß sowie Glasmalereien mit Motiven aus der Geschichte Köpenicks. Hier leistete sich einst der Hauptmann von Köpenick sein Husarenstückchen.

Interessierte können sich in der ständigen Ausstellung zur "Köpenickiade" sowie zur Geschichte und Architektur des Rathauses informieren. Mittwochs und sonnabends marschiert hier um 11.00 Uhr die Hauptmannsgarde auf.



Köpenicker Schloss

Der dreigeschossige Barockbau (1677-1682), auf der Schlossinsel gelegen, hatte mehrere Vorgänger. Im Inneren wurde es aufwendig mit Stuckarbeiten von Giovanni Carvereri und Deckenmalereien von Jaques Vaillant gestaltet. 1682/85 folgte eine von Johann Arnold Nering erbaute Schlosskapelle. Einer der repräsentativsten Säle des Schlosses ist der Wappensaal. Das Schloss hat eine wechselvolle Geschichte. So war es zeitweilig Traindepot für die preußische Armee, Staatsgefängnis, Lehrerseminar. Seit 1963 befindet sich hier das Kunstgewerbemuseum. Der englische Schlosspark ist auf drei Seiten von der Dahme umgeben. Mit seinen alten schattigen Bäumen, darunter eine über 350 Jahre alte Flatterulme sowie Schwarznuß- und Tulpenbäumen, einem Gingko- und einem Mammutbaum lädt er seine Besucher zu einem kleinen Rundgang.

Von 1998 bis 2003 wurde das Schloss aufwendig saniert und im Mai 2004 wieder eröffnet.



Mit der U 5 bis ins Mittelalter von Berlin

Seit Anfang Oktober 2009 arbeiten 22 archäologische Fachkräfte, finanziert von der BVG (Bauherr), unter Leitung von Archäologen des Landesdenkmalamtes im Bereich der künftigen Baufelder der U-Bahnlinie 5 im Zentrum von Berlin. Die Arbeiten sind vertraglich bis Ende März 2011 abgesichert. In Vorbereitung auf den geplanten U-Bahnbau kann von den Archäologen ein etwa 250 m langer und 20 - 30 m breiter Schnitt im Gebiet des mittelalterlichen Berlins untersucht werden.

Anders als etwa am Petriplatz können die ausgegrabenen ortsfesten Funde nicht an Ort und Stelle verbleiben, da in der Trasse später die U-Bahnlinie 5 fahren soll. Die Ausgrabungen sind daher immer nur für kurze Zeit sichtbar. Sie werden wissenschaftlich erfasst und dokumentiert; Teile davon sollen in die Gestaltung der neu entstehenden Bahnhöfe am Berliner Rathaus und bei der Museumsinsel integriert werden. Die bedeutendsten Funde werden unmittelbar nach ihrer Entdeckung in die Werkstatt des Museums für Vor- und Frühgeschichte eingeliefert und dort restauriert.

Zum **Neuen Museum**, das den letzten Besichtigungspunkt dieser Reise darstellt, werden keine Ausführungen gemacht. Wir denken, Sie haben den Wiederaufbau in den Medien ausreichend verfolgen können.

Und diese Dame, die den Abschluss des Bogens bildet, werden Sie in einer Sonderausstellung auch treffen können.



Die vorstehenden Texte wurden auszugsweise Wikipedia und anderen Internetseiten entnommen